

Benjamin POTINIUS

geb. 10.5.1628 Wittmund

gest. 20.9.1688 Marienhaf

Pastor

luth.

(BLO IV, Aurich 2007, S. 344 - 346)

Daß Conrad Potinius aus vornehmem Geschlecht stammt, wie in der Literatur zu lesen, seines Glaubens wegen von Köln vertrieben wurde und dann nach Straßburg ging, bleibt Spekulation. Sicher ist, daß Conrad Potinius sich 1590 an der Universität Helmstedt immatrikulierte und hier als „Verdensis“ bezeichnet ist, also als aus Verden stammend. In Helmstedt studierte bereits, nachdem er sich 1586 zunächst in Rostock immatrikulierte hatte, sein älterer Bruder Johannes (1566-1611), der dann Helmstedter Professor für Griechisch und Rhetorik wurde und schon früh an der Pest starb. Mit Conrad Potinius immatrikulierten sich in Helmstedt im selben Jahr 1590 auch seine Brüder Reiner und Theodor; letzterer hatte ebenfalls schon seit 1587 in Rostock studiert. Die beiden Brüder starben noch in ihren Studienjahren. Bei Conrad und Theodor ist in der Helmstedter Matrikel „gratis“ vermerkt, die Familie wird also unvermögend gewesen sein, möglicherweise auch früh schon vaterlos. Johann wird 1593 „einer armen Witwe Sohn“ genannt, der aber „aus guter Familie“ stamme. Ob das jedoch bedeutet, daß die Potinius auf die Augsburger Peutingen zurückgehen, wie Bertram und Reershemius auf Grund einer windigen Etymologie behaupten, ist nicht zu belegen.

Der Junker Mauritz Ripperda, Patron der Kirche zu Ditzum, setzte Conrad Potinius am 24. März 1605 als Oberprediger ein. Seinen Abschied von Ditzum nahm er am 20. Oktober 1611, weil das Land unter Wasser stand und er zu verhungern drohte. Von 1611 bis 1613 war er Pastor adjunctus an der Kirche in Resterhaf. Schließlich wurde Potinius 1613 nach Dornum in eine normale Pfarrstelle berufen. Wer ihn 1620 nach Wittmund holte, ist unbekannt. Hier blieb er bis zu seinem Tode. Wann und wo er die Tochter des Auricher Hofjunkers und Drostens von Pewsum Walburgis Margarethe von Maneel heiratete, ist unbekannt. Für die Frau war es nicht die erste Ehe, sie brachte drei Söhne und eine Tochter mit. Der Sohn Benjamin wurde Pastor in Marienhaf. Er hatte wiederum einen Sohn namens Conrad (1662-1708), der Prediger in Backemoor war. Der Neffe Friedrich Ulrich Potinius (1604–1675), Sohn von Conrads älterem Bruder Johannes, war von 1630-1638 Rektor der Auricher Schule und darauf bis zu seinem Tode Prediger in Stedesdorf. Weitere Familienmitglieder waren generationenlang Prediger oder Küster und Lehrer, zumeist in Stedesdorf.

Vor allem Conrad und sein Sohn Benjamin gehören in die Geschichte des ostfriesischen Pietismus. Darüber kann allerdings nur andeutungsweise etwas gesagt werden, denn von den sieben Buchtiteln Conrads – einen nennt Gottfried Arnold, sechs weitere Bertram - müssen fünf als verschollen angesehen werden, und auch der von Reershemius für Benjamin Potinius genannte Druck ist heute mit keinem Exemplar mehr nachweisbar. Conrad Potinius fiel in Wittmund dadurch auf, daß er einen schwärmerischen Schumacher namens Bruno Lamberts in einer Druckschrift verteidigte, als der in das inquisitorische Fadenkreuz des Auricher Superintendenten [Michael Walther](#) (s. dort) geriet, der daraufhin auch Potinius seine kritische Aufmerksamkeit widmete. Potinius soll darüber vor Gram

gestorben sein. Der Schuhmacher erinnert an Jakob Böhme, und in der Tat dürften Conrad wie auch Benjamin Potinius Böhme-Anhänger gewesen sein.

Inwieweit Conrad Potinius ein radikaler Ketzer war, muß angesichts der schlechten Quellenlage dahingestellt bleiben, ist aber wenig wahrscheinlich. Brenneysen bescheinigt Conrad, daß er durchaus kein Fanatiker, sondern ein guter Lutheraner gewesen sei. Überregionale Aufmerksamkeit fand Conrad Potinius dadurch, daß Gottfried Arnold ihn in seiner „Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie“ erwähnt, nachdem zuvor schon Friedrich Breckling über ihn geschrieben hatte.

Sein Sohn Benjamin Potinius wiederum ist bekannt geworden durch den Mystiker [Hemme Hayen](#) (s. dort). Als für Hayen zuständiger Pastor in Marienhafte hat er diesen ermuntert, seinen Weg zu gehen, was Hayen in seinem autobiographischen Lebenslauf ausdrücklich würdigt. Auch diese wohlwollend-zustimmende Beziehung spricht eher für eine verinnerlichte, mystische Religiosität als für ein radikales Aufrührertum.

Werke von Conrad P.: Prognosticum Divinum. Das ist Ein Göttlich Prognosticum. Darinnen Gott viel Wunders ankündigt. 1. In einem Wunderkinde. 2. Noch in einer Wundergebuhrt. 3. Als auch in sieben Wundergeschichten ..., Bremen [1629] (2. Aufl 1637); Heilsame Erinnerung von der letzten großen Trübsael, welche ... Gott ... fürnemblich über Deutschland ... wird ergehen lassen, Hamburg 1637. Weitere Titel bei Bertram und Reershemius genannt, aber sonst nicht zu ermitteln.

Werke von Benjamin P.: Ein Titel bei Reershemius und im Auktionskatalog der ostfriesischen Fürstenbibliothek genannt, doch weiter nicht nachweisbar.

Quellen: Copia Extracti aus dem Ditzumer Kirchenprotokoll Anno 1611, den 22. Octobris (StAA, Rep. 138 I, Nr. 620); Vorladung Pastor Conrad Potinius zu Wittmund wegen Mystizismus 1635 (StAA, Rep. 135, Nr. 44); Adolph Hoffmeister (Hrsg.), Die Matrikel der Universität Rostock II. Mich. 1499 – Ost. 1611, Rostock 1891; Paul Zimmermann (Bearb.), Album Academiae Helmstadiensis, Band 1, Album Academiae Juliae, Abt. 1: Studenten, Professoren etc. der Universität Helmstedt von 1574-1636, Hannover 1926.

Literatur: DBA I; Reershemius; Enno Rudolph Brenneysen, Abgenöthigte Ehren-Rettung Wieder Die wieder ihn gemachten Beschuldigungen des so genannten Pietismi und anderer vermeinten Irrthümer. Sammt einer kurtzen Deduction, daß rechtschaffene Männer zu allen Zeiten sind verläumdet worden, Frankfurt/Leipzig 1707, S. 19 f.; Johann Friedrich Bertram, Parerga Ostfrisia, quibus continentur dissertationes, de rerum in ecclesia & republica Frisiae Orientalis gestarum scriptoribus, Bremen 1735, S. 201-209; August de Boer, Der Pietismus in Ostfriesland am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Aurich 1938, S. 4 f.; Theodore Buenger, Sind die Potinius wirklich Peutinger?, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, 1957, H. 4, S. 1-6; Menno Smid, Ostfriesische Kirchengeschichte (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 6), Pewsum 1974, S. 295, 332; ders., Rechtsstreit um die Pfarrwahl in Ditzum 1640-1641. Ein Beitrag zur Stände- und Konfessionsgeschichte in Ostfriesland, in: Geschichte in der Region. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Schmidt, Hannover 1993, S. 233-248; Walter Hollweg, Die Geschichte des ältere Pietismus in den reformierten Gemeinden Ostfrieslands von ihren Anfängen bis zur großen Erweckungsbewegung <um 1650-1750> (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 57), Aurich 1978, S. 184 f.; Gretje Schreiber, Ostfriesische Beamtenschaft. Die Amtsträger der landesherrlichen, landständischen und städtischen Verwaltung der Grafschaft bzw. des Fürstentums Ostfriesland von 1464 bis 1744 (Ms. in der Landschaftsbibliothek) [s. unter „Maneel“]; Carl Jürgen sen, Erläuterungen zur Ahnenliste Rittberg, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde 54, 2005, H. 1, S. 15-30.